

den Personen entschieden feststanden. Wieder drängte die Not. Schon mußte Streicher sich den letzten Rest seines kleinen Kapitals von der Mutter senden lassen; jetzt war auch der Dichter gezwungen, seine Phantasie gewaltsam dem unerfreulichen Geschäft der Umarbeitung zuzuwenden. In den ersten Tagen des November war die Sache erledigt. Jetzt endlich durfte er hoffen, seiner Bedrängnis ledig zu werden.

Auf die Entscheidung aber ließ man den zwischen Zweifel und Hoffnung schwebenden Dichter noch fast zwei Wochen, bis Ende November harren. Und als sie dann endlich kam, traf sie ihn mit niederschmetterndem Schlag. Ohne jegliche Begründung lautete der Bescheid des Intendanten, „daß dieses Trauerspiel auch in der vorliegenden Umarbeitung nicht brauchbar sei, folglich dasselbe auch nicht angenommen oder etwas dafür vergütet werden könne“. Und doch hatte das bedeutendste Mitglied des Theaterausschusses, Jffland, ohne die Mängel des Stücks „für das Theater“ zu verkennen, es als „eine ehrenvolle Verbindlichkeit“ gefordert, „durch jede mögliche Unterstützung den billigen Erwartungen eines solchen Mannes zu entsprechen“; er „die Schönheit und Wahrheit der Dichtung“ ebenso wie „die nicht glücklichen häuslichen Umstände des Verfassers“ der Beachtung der Intendanz empfohlen und beantragt: „dem Verfasser als Beweis der Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste eine Gratifikation von acht Louisdor verabsolgen zu lassen.“ Sein Antrag wurde abgelehnt.

So war also nicht nur die Hoffnung auf das „Paradies der Muse“ völlig vernichtet, sondern auch wochenlange Arbeit umsonst geleistet; nicht nur das alte Schuldenkonto unbeglückt und das bißchen Geld der Freunde aufgezehrt, sondern auch eine neue Rechnung eröffnet, da man bei dem Oggersheimer Wirthe die letzte Zeit über auf Borg gelebt und Schiller sogar schon seine Uhr versetzt hatte. Aber so sehr dieser es auch bereuen mußte, daß er sich, wie Streicher sagt, „durch täuschende Versprechungen, durch schmeichelnde, leere, glatte, hohle Worte“ nach Mannheim hatte locken lassen; wie hart dieser unerwartete Schlag auch sein von äußerer und innerer Not bestürmtes Herz traf: er wußte sich dennoch zu fassen. Seine bitteren Gefühle verschloß er in sein Inneres; nur gegen Meyer, der ihm den abfälligen Bescheid einhändigte, äußerte er sein Bedauern, daß er nicht sogleich von Frankfurt aus nach Bauerbach gegangen sei.

Am schwersten fiel es Schiller aufs Herz, daß er den treuen Streicher in sein böses Schicksal verflochten hatte. Der Mittel entblöht,